



DER  
KAISERLICHEN UNIVERSITÄT

**DORPAT**

zum 12<sup>ten</sup> December

1852

ehrfurchtsvoll

die

RIITTER- und DOMSCHULE

zu

**REVAL.**

*Schlichting*

# Emma rediviva

Auch Göttinn Emma

grüßet fein

Dich, Alma Mater,

ihr Schwesterlein.



Wie einst des Gottes Hochgesang

In Emma's Paradies erklang,

So klingt es heute wieder.

Des danke Gott mit Herz und Mund!

Es lasse sich zu jeder Stund'

Sein Geist auf Dich hernieder!

Der schaffe Dir ein Paradies,

Der nie von seiner Liebe ließ,

Seit er die Welt erschaffen!

Laß fahren hin Trübsal und Wahn,

Doch allezeit sei angethan

Mit echten Glaubens Waffen!

2  
Voll Hoffnung schaff' an Deinem Bau;  
Umwölkt sich auch der Himmel grau,  
Doch soll Dir niemals grauen!  
Pflegst Du der Musen Dein mit Fleiß  
Und bringst den Grazien ihren Preis,  
Wird Segen auf Dich thauen!

Ich ström' aus heil'gem Borne her,  
Ström' ohne Raft; im heil'gen Meer  
Will ich mein Ziel erreichen;  
Und mein erlabt sich Volk und Land,  
Als Mutter bin ich wohlbekannt: —  
So thue Du desgleichen!

Ja, Emma's edles Schwesterlein,  
Auch Du sollst Alma Mater sein!  
Ich hoffe nicht vergebens:  
Nimmt Emma gleich schon lange Zeit,  
Laß Du in alle Ewigkeit  
Rauschen den Strom des Lebens!

# Emma rediviva,

das ist:

## Die altestnische Göttin

### Emma

### und ihre Sippschaft.

Der Namen des dörptischen Flusses oder Baches findet sich zuerst in einer lateinischen Urkunde vom Jahre 1224, und zwar in der Form emaioga vor. Aber auch Heinrich der Letzte, welcher nicht viel später geschrieben haben mag, versteht unter seiner Mater aquarum, d. i. Mutter der Wasser, meistens den nämlichen Fluß. Und in ähnlicher Weise wie Heinrich haben die bedeutend jüngeren Scribenten Fabricius und Hiärn noch den ehstnischen Flußnamen übersezt: Jener behauptet, Emajogge — wofür er auch Embeck sagt — heiße soviel wie mater fluviorum, d. i. Mutter der Flüsse; Hiärn giebt an, die Embecke werde auf Ehstnisch Emma - jöggi, d. i. Mutter der Bäche, geheißen. Richtiger und genauer spricht sich, wiederum später, Kellch darüber aus: „die Stadt Dorpat“, so sagt er, „liegt an einem schönen Flusse, welcher jederzeit von den Esten Emma jöggi, das ist Mutterbach, von den Deutschen aber hernachmals Embeck oder Embach genannt worden“. An einer andern Stelle seines Werks nennt ihn Derselbe die Embeck oder Emma, und Emma heißt jener Fluß auch in ein em ehstnischen Volksliede.<sup>1)</sup> Der lettische Nachbar hat für ihn außer dem entlehnten Embeck-uppe auch den Namen Mehtra, Mahtra, Mehtra-uppe u., und daher mag auch Heinrichs des Letten Mater aquarum stammen.

Diese Benennungen bieten keine wesentliche Verschiedenheit und für den ersten Anblick auch keine Schwierigkeit. Die volle ehstnische, Emajöggi, ist aus den Worten Emma, Mutter,<sup>2)</sup> und Jöggi, d. i. ein größerer Bach (lettisch Uppe), die deutschen sind aus einer Verkürzung des ehstnischen Emma und dem für Jöggi gesezten deutschen Worte gebildet; und daß der Letzte auch nur übersezt und dabei an sein machte, d. h. Mutter, gedacht habe, leidet wohl keinen Zweifel. Von den deutschen Bezeichnungen für den Fluß ist die hochdeutsche, der Embach, heutzutage die gewöhnliche; die Formen Embecke, Embecke, Embeck, Em-

<sup>1)</sup> Verhandlungen der gelehrten Ehstn. Gesellsch. zu Dorpat, 1. Heft 1. S. 40; Neus, Ehstn. Volkslieder, S. 59.

<sup>2)</sup> Der Grammatiker Gutsleff, darauf Gruber und Arndt dachten beim ehstnischen Emma noch an das Hebräische! — Der livländ. Reimchronist, S. 15, hat das Wort Emma, als Namen eines ehstnischen Weibes, zuerst.

beck, Ambeck u. dgl., alle generis feminini, lassen sich leicht aus der einst landesüblichen niederdeutschen oder sächsischen Sprache erklären; — hat man doch hierzulande für Bach oder Beeke auch die Bäche (singulariter) gesprochen und geschrieben! Aber auch die Embach hat man gesagt und sagt vielleicht noch jetzt so, und dieser Ausdruck mag dem Oberdeutschen oder dem Hochdeutschen vindicirt werden, wie auch die am meisten umgestalteten Formen Gimbeck oder Einbeck, die bisher nur in ausländischen Schriften gefunden worden sind.<sup>3)</sup>

Doch auch derjenige Bach, welcher von Süden her den Wirtsjärw speist, kommt als Emmajöggi, Embach, kleine Embach vor, und er läßt sich allerdings als obern Embach ansehen. So führt auch unter den Quellen eben dieses Baches die eine, beträchtliche, welche sich beim Gute Arröl befindet, den ehstnischen Namen Emmalätte, d. h. Mutterquelle.

Nicht minder hat die Pernau oder der pernausche Fluß, welcher durch den fellinischen See und dessen Abflüsse ebenfalls mit dem Wirtsjärw in Verbindung steht, Emmajöggi, die Embecke, die Embeck, die Embach, die Embache geheißen und der Stadt, die an seinem Ufer liegt, nicht bloß den längst üblichen Namen Pernau, sondern auch den längst verschollenen zur Embeck, Embeck, Embeck u. gegeben. Offenbar wird schon von Heinrich dem Letten an einer Stelle seiner Jahrbücher, XXX, 3, dieser westliche Embach als Mater aquarum bezeichnet.

Aber noch mehr. Auch für den Wirtsjärw, der sich als verbindender Binnensee inmitten der drei Embäche hinlagert, kommt in Sagen der Namen Emmojärw und See Gim vor. Den ersteren haben die ehstnischen Wörter Emmo, wahrscheinlich eine alte oder dialectische Nebenform von Emma (wie auch im Finnischen Emo und Ämo, Mutter, neben Emä und Ämä begegnet), und Järw, d. i. See, gebildet; zu Gim aber — und wieder bedient sich ein Ausländer dieses Wortes<sup>4)</sup> — fanden wir bereits die ober- oder hochdeutschen Formen Gimbeck und Einbeck als Analoga.

Dazu kommt endlich, daß sich, obschon weit gen Norden hin und jenseits der wierländischen Gränze, doch unweit einiger Nebengewässer des dörptischen Embachs, ein Emmomäggi, d. h. Mutterberg, befindet, der auch einem nahen Gute, schon im Liber Census Daniae erwähnt als Emomäka, den Namen gegeben hat.

Sonach weist das alte Ehstnland ein umfangreiches Gebiet auf, das, vom Wirtsjärw aus nach allen vier Weltgegenden sich erstreckend, in den Bezeichnungen für drei Bäche, einen Quell, einen See und einen Berg den Namen Mutter vernehmen läßt.

Überdies finden sich im Pleskauschen, einem vorzeiten vielleicht ganz ehstnischen Gebiete, zwei Flüßchen Namens Issa, und Issa heißt auf Ehstnisch Vater, finnisch wieder Issä und Isso.

<sup>3)</sup> S. Neus, a. a. D. S. 53; Mercator, Atlas minor, p. 116.

<sup>4)</sup> S. später die Sage vom See Gim.

Wir fragen: was soll die **Mutter** in jenen Namen, und wie steht sie zum **Vater**? —

Bei einem Versuch, diese Frage zu beantworten, liegt es allerdings sehr nahe, von der Mitte jenes Systems der Muttergewässer, vom Wirtsjärw, auszugehen. Dieser See ist in der That eine Mutter des ihm entströmenden dörptischen Embachs, von dem auch die Sage scheint es, noch weiß, daß und in welcher Weise er sein Gewässer vom See Ein erhalten habe<sup>4)</sup>; so wird auch der (oder die) Peipus noch von jenem See aus gleichsam geboren und genährt. Hieß der Wirtsjärw also deshalb etwa der Muttersee, der dörptische Embach dagegen so als Bach der Mutter, als Sohn des Wirtsjärw? — Freilich bietet dann der alte, classische Namen des asowschen Meeres, der maietische oder maiotische See, ein treffliches Gegenstück dazu; denn, was für eine Bewandniß es immerhin mit der Herkunft dieses Namens haben mag, Herodot wenigstens sagt, IV, 86, ausdrücklich, man nenne den See auch Mutter des Pontos, d. i. des Schwarzen Meeres, und er will damit offenbar zugleich die Ableitung jenes Namens vom griechischen *μαῖα*, d. i. Mutter oder Mütterchen, andeuten.

Bei dieser Erklärung der Namen Muttersee und Mutterbach, welcher der Herausgeber der ehstnischen Volkslieder, Herr Neus, geneigt ist, S. 58, kann der Umstand, daß zwei von jenen Embächen keineswegs aus dem Wirtsjärw heraus gehen, kein Hinderniß abgeben. Denn bei dem verhältnißmäßig weiten Umfange des in der Mitte der altehstnischen Lande und ihrer Binnensflüsse belegenen Sees war es ein Leichtes, nicht allein den aus ihm strömenden Fluß, sondern auch die sonst noch in irgendwelcher Verbindung mit dem See stehenden Gewässer als des Sees Kinder anzusehen, die er wie eine Mutter in seinen Schooß sammelt und die eben doch allzumal seine Gewässer sind. Aus demselben Grunde mag denn neben den andern wahrhaften Quellen des Muttersees auch die Emmaquelle gegen diesen zurücktreten und sich der Mutter fügen. Demnach wäre denn nicht nöthig, anzunehmen, der dörptische Embach als der eingeborne Sohn des Muttersees habe zur Benennung seiner Stiefgeschwister erst den Namen hingeliehen.

Kein Wunder darum, wenn auch anderorts aus ähnlichen Gründen in ähnlicher Art der ehrende Mutternamen scheint verwendet worden zu sein. So ist bei den Finnen Emma wedet das hohe Meer; ein großer Fluß oder See bei den Jakuten heißt Abä, was eigentlich die Großmutter mütterlicherseits bezeichnet; ja in einem ehstnischen Volksliede soll auch Emmajoggi selber „einen großen Bach überhaupt“, ohn' alle Beziehung auf den Embach, bedeuten.<sup>5)</sup> Und — um nicht beim Gebiete des Wassers stehn zu bleiben — wenn zwei kleine

<sup>4)</sup> Möglich, daß das Wort auch in dieser Bedeutung gebraucht wird; ob aber grade in dem Volksliede, welches in den „Beiträgen zur genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache“, IV, S. 133, mitgetheilt ist? Aus Neus, Ehstn. Volkslieder, S. 28 f., erfieht man wohl, daß da der pernausche Embach gemeint wird.

Inseln nördlich von Bierland die Tütters heißen (vom ehstnischen Tüttar, Tochter), so dachte man sich doch gewiß das mächtigere, nahegelegene Hochland dabei als Mutter, obschon Paul Fleming mit gewaltiger Übertreibung von diesem, das er niemals sah, gesungen hat:

Das Land heißt, wie es liegt, hoch in die Luft gestreckt,

Dem stets sein kahles Haupt mit Wolken ist bedeckt.

Jedenfalls bescheidener ist unser Emmomaggi; aber auch er darf sich nun zeigen als ein rechter Mutterberg: er bildet die höchste Bodenerhebung im ganzen ehstigen Ehstland; — denn auf den Umstand, daß er einigen Nebenbächen des dörptischen Embachs nahe liegt, wollen wir weiter kein Gewicht legen.

Dennoch sind wir mit der bisher versuchten Deutung unserer Namen wenig zufrieden. Scheint es doch allzu willkürlich zu sein, wenn man in dem Emnojärw und Emmomaggi einen See und Berg, die da Mütter seien, und dagegen in den Emmajööd Bäche **der** Mutter, in Emmolätte einen Quell **der** Mutter finden will, — eine Verschiedenheit der Auffassung, zu welcher in der Compositionsweise der Namen, trotz Emma und Emmo, ebenso wenig ein dringender Anlaß gegeben, als in der Sage vom See Ein, auf die wir noch zurückkommen werden, von einem Bache des Muttersees die Rede ist. Und was wollte man auch mit den Issabächen anfangen, deren Namen in ähnlicher Weise wie die der Muttergewässer zu erklären doch allzu nahe liegt? Sollen das etwa Bäche eines Vatersees sein: wo ist denn dieser Vatersee? Der eine Issabach fließt zwar in den pleskauschen See, der andre dagegen in die Welikaja, und keiner von beiden kommt aus einem See. — Derselbe Übelstand bliebe, wenn man etwa einen der Embäche oder auch die Emmaquelle für die rechte Mutter in jenem Sinn ausgeben wollte, daß die übrigen Muttergewässer mitsamt dem Muttersee dadurch zu Gewässern **der** Mutter würden.

Nein, schlagen wir einen andern Weg ein, der besagtes Hinderniß nicht bietet und doch Aussichten eröffnet, die den bisher eröffneten die Wage halten! Er ist unschwer zu finden.

Warum denn sollte man nicht all jenen Gewässern, die bis dahin als Kinder behandelt wurden, zu gleichem Recht mit dem Muttersee und zu gleicher Mutterehre verhelfen? Sind sie doch gute Mütter, als es nach obiger Deutung der Wirtsjärw allein sein sollte! Die Quelle, zunächst freilich nur des obern Embachs Mutter, ist es im Grunde doch zugleich für alle die andern Gewässer, mögen sie Järw oder Jööd heißen, und diese wiederum sind Mütter für alle Gewässer jedesmal, das aus ihnen heraus- und als Nebenbach in sie hineinrinnt: alles das wird von jenen theils geboren, theils in ihren Schooß aufgenommen. So sind jene auch die größeren Wasser des Landes; mit allem Recht tragen sie alle den ehrenden Mutternamen. Und da wir auf diese Weise den Begriff eines wahrhaften Muttergewässers nicht aufgehoben,

sondern seinen Umfang nur erweitert haben, so findet natürlich Manches, was zu Gunsten der vorigen Erklärung beigebracht wurde, auch hier seine Anwendung: — nur den specifischen und exclusiven Begriff eines Muttersees, einer ehstländischen Maiotis, lassen wir fahren; — und mit Emmajöggi soll ja auch „ein großer Bach überhaupt“ bezeichnet werden. —

Wir hielten bisher an der Vorstellung eines zusammenhängenden und gleichsam eine Einheit bildenden Wasser systems fest, dessen Theile ja auch allesamt den in Rede stehenden: einen neuen Mutternamen tragen. Das hat man in früheren Zeiten, zumal da von einem sogenannten Muttersee noch nichts verlautete, nicht gethan und ist so bei der Deutung des Mutternamens, wenn man gleich, wie wir zuletzt, einer bedeutenden Schwierigkeit entging — denn es begegneten nun keine Gewässer der Mutter — und den bequemeren Weg einschlug, doch auf halbem Wege stehn geblieben. Wie oben der Muttersee, so bildete hier ein bestimmter Mutterbach den Ausgangspunct. Aber weder ein See, noch ein Bach haben hier den Vorrang: der eine führt seinen Mutternamen mit demselben Rechte wie der andere, und schon das finnische Emäwedet muß auf weitere Wege führen und jeder einseitigen Auffassung entgegen treten.

Der von uns zuerst versuchten und dann gemißbilligten Deutung kommt es noch einigermaßen nahe, wenn vermuthet worden ist, der dörptische Embach möge diesen seinen Namen deshalb führen, weil er eine Mutter des Peipus sei; und wie er von livländischer, so fließe von pleskauscher Seite der Issa (Issajöggi, d. i. Vaterfluß) in den Peipus.<sup>6)</sup> Damit ist doch wohl der Issabach gemeint, wovon Isborok seinen Namen hat und der in den pleskauschen See, und zwar von Südwesten her, fällt. Allein wie der, ein winziges Bächlein, neben der dörptischen Mutter als Vater figuriren könne, ist schwer einzusehen. Und da, wie bereits angedeutet wurde, auch die Welikaja noch weiterhin nach Süden einen Nebenfluß Namens Issa hat, so scheint das statuirte Verhältniß zwischen Emma- und Issajöggi dadurch ganz löcherig und zertrennt zu werden, — oder man müßte nachweisen, daß, woihiht der pleskausche See, doch wenigstens die Welikaja vorzeiten ebenfalls den Namen Issa geführt habe; das wäre zum Embach ein Pendant, der sich noch sehn lassen könnte.

Allerdings bleibt nach unserer Erklärung der dörptische Embach auch in Ansehung des Peipussees immer darum eine Mutter; aber die Namensvettern dieses Embachs sind es, jeder in seiner Art, nicht weniger. Und warum sollte er selber es nicht auch deshalb sein, weil er „so hübsch breit und tief gemacht ist, daß die kleinen Bäche alle in ihm Platz finden“? Davon weiß die ehstnische Sage zu erzählen, die zugleich damit andeutet, daß der Namen Mutterbach sich von diesem Umstand herschreibe, — später werden wir sie mittheilen. So hat auch ein Gelehrter des vorigen Jahrhunderts<sup>7)</sup> den untern und obern Embach jedoch zusammenfassend, gemeint, er heiße darum so, weil sich fast alle Bäche des dörptischen Kreises in

<sup>6)</sup> H. A. v. B. (Brackel?), im Inland, 1836, Spalte 528. Vgl. Neus, a. a. D.

<sup>7)</sup> Fischer, Versuch einer Naturgesch. v. Eivland, Aufl. 2, S. 80.

ihn ergießen, — während ein anderer,<sup>8)</sup> schon früher, nur den pernauschen Fluß im Auge hatte: der sei zum Unterscheide des kleinern saukischen Baches genannt worden Emmajoggi. Auch der *Mator aquarum* Heinrichs, der *mater fluviorum* des Fabricius und der Mutter der Bäche beim Hiärn sieht man's wohl deutlich an, was da unter der Mutter, so kurz sie auch abgefertigt worden ist, verstanden sein will.

All diese älteren Deutungen und Andeutungen enthalten, wie man sieht, von Dem, was uns zuletzt das Richtige zu sein schien, Etwas: aber was sie in beschränkter Weise von diesem oder jenem Muttergewässer aussagen, alles Das und noch mehr beziehen wir eben auf alle Muttergewässer zumal; und was dem einen recht, ist dem andern billig. So nöthigt auch Nichts zu der Annahme, es habe hier eine Übertragung der Namen, etwa vom Emmojärw oder von dem berühmten dörptischen Emmajoggi<sup>9)</sup> aus, stattgefunden, mag die Sage auch sagen, was sie will: sie ist keine wissenschaftliche, sie ist eine liebenswürdig naive und kindlich bornirte Etymologin, deren Aussagen öfter bethört als belehrt haben. Wollte man aber behaupten, es sei an verschiedenen Orten aus der nämlichen Ursache dasselbe Resultat, überall unabhängig, hervorgegangen, so haben wir wenig dawider und wollen gern mit dem Resultat fürlieb nehmen. Den Emmojoggi freilich mögen wir aus leicht begreiflicher Ursache als einen Mutterberg für sich allein dastehn lassen. Leider müssen wir mit den Issabächen Dasselbe thun, — es müßte denn ein Gott noch zu Hülfe kommen! —

Doch wiederum zu einer neuen Deutung unserer Namen giebt Fabricius einen Fingerzeig, dieser freilich so curiose Historicus, der trotzdem, daß er sein Emajogge mit *mater fluviorum* wiedergiebt, wie in Einem Athem hinzufügt, der Fluß habe den Namen wegen seines großen Reichthums an Fischen. Auch Fabricius hat bloß den dörptischen Embächren läßt. Doch wenn wir's nun wagen, wiederum auf das ganze Gebiet der Muttergewässer den Blick zu richten und zugleich das vom Fabricius angegebene Motiv — denn die Fische machen's nicht aus — gehörig zu erweitern, so möchte sich ergeben, als Nahrung und Sebekommen: recht mütterlich sorgende Mütter seien sie für Land und Leute und für jegliche Creamaggi und den Issabächen nachrühmen läßt? Doch hievon abgesehen, ist es klar, daß die neue Erklärungsweise der vorherigen im Grunde ziemlich nah, ja dermaßen nahe steht, daß man sie beide recht wohl vereinen und demnach vermeinen dürfte, Muttergewässer seien all jene

<sup>8)</sup> Bunge, in (Müllers) Sammlg. Ruß. Geschichte, IX, S. 401.

<sup>9)</sup> Vgl. Hupel, Topographie, 1, S. 277. über Dorpat's Wichtigkeit s. v. Bunge's Urkunde Ep. 275. —

unter sich zusammenhängenden, größeren, nicht allein Wasser sammelnden, sondern auch Wasser aussendenden und zugleich am meisten mütterlich versorgenden Gewässer des alten Ehistenlandes genannt worden.<sup>19)</sup> Und durchfließt nicht dieses Muttergewässer mit seinen Nebenbächen ein weitgestrecktes Binnenland? und wer weiterhin gen Mitternacht und Abend wohnt, hat sich Der nicht wiederum seines Meeres, des Emäwedet, wie es der Finne nennt, zu erfreuen, das seit grauester Vorzeit so reiche Beute verschaffte? —

Doch — wiederholen wir's — mit dem Issa sind wir nicht fertig geworden; ist der Vater doch gewöhnlich eigensinniger als die Mutter! Wir werden im Folgenden aber noch mehr Namen begegnen, die gleichfalls, eigentlich zur Bezeichnung von Alters- und Verwandtschaftsverhältnissen u. dgl. dienend, nach Art von Emma, Emmo und Issa verwendet worden sind und ebenso wie diese noch eine ganz andre Erklärung zulassen, als die waren, welche wir bisher versuchten. So schlagen wir denn abermals getrost einen neuen Weg ein und hoffen, auf diesem weiter zu kommen. Ohnehin bleibt noch so manches wundersame Stücklein über unsre Muttergewässer zu berichten übrig, was alles sorgsam mit in Betracht gezogen sein will!

\* \* \*

Raum hat sich das Ehistenland den Blicken der christlichen Befehrer und Eroberer geöffnet, so erschallt auch schon Kunde von einem Wasser- und Höhencultus seiner Bewohner, und bis auf den heutigen Tag finden diese Nachrichten in den Überbleibseln des alten Glaubens allerorts ihre unwiderlegliche Bestätigung. Versuchen wir's, auch den Mutter- und Vatergewässern des Ehistenlandes und darnach auch seinem Mutterberge zu einer größern Herrlichkeit dadurch zu verhelfen, daß wir ihre Heiligkeit nachweisen: Das könnte auf die wahren Ursachen ihrer Benennung hinleiten. Mögen sie auch Mütter und Väter bleiben in jedweder andern Beziehung, so führten sie doch nicht darum Mutter- und Vaternamen! — Also

1) Der kleine Embach heißt in seinem obern, noch gen Süden gerichteten Lauf bei den Ehisten Pühhajöggi, d. i. heiliger Bach, und stellt sich somit dem in seiner Nähe entspringenden Pühhajöggi Röhhanda, den die nohen Letten Sweht-uppe, d. h. ebenfalls heiliger Bach, nannten, ferner dem wierländischen und dem wiefischen Pühhajöggi, zweien Pühhajöed auf Ösel und dem südlich von der Salis im alten Livenland fließenden Pöjöggi (Lettisch wieder Sweht-uppe genannt), wie noch manchen andern ebenso oder ähnlich benannten Flüssen und Bächen im Lande der Liven, der Finnen und der Letten rechtschaffen an die Seite. Und wie er aus einem Emmaquell hervorgeht und hernach zu einem Emmajöggi selber wird, so bildet ein finnländischer Pühajoki einen Wasserfall Namens Ammäkoski oder Ammä — hört, hört! —

<sup>19)</sup> Vgl. was Castrén in der Zeitschrift Suomi, 1846, aus dem Munde der Ostiaken über den Strom Ob anführt.

Welche Bewandtniß es aber mit dergleichen heiligen Wassern hatte, zeigt uns das Beispiel des Wöhlanda zur Genüge, in und mit welchem nach Pastor Gutschlaff's Meinung, der über den heidnischen Cultus dieser „Bäche“ Anno 1644 zu Dorpat ein dickes Buch geschrieben hat, der Teufel sein Wesen trieb. Diesen ehrenrührigen Namen muß sich der alte Heidengott nun schon einmal gefallen lassen, der, wenn man ihm seinen Bach und Quell nicht sauber genug hielt, durch Unwetter, Mißwachs und andre Calamitäten strafte. Doch „hat er, als einstmals Krieg im Lande gewesen, das Beste gethan; denn da beide Heere gegen einander hielten und noch stille waren, ist aus jenem Bache ein Kerl gekommen mit einem blauen und einem gelben Strumpf, und da erst fingen die Heere an zu schlagen;“ — da mag denn, denke ich, ein grausames Donnerwetter dreingeschlagen sein, als der Gott des Wöhlanda, der Wetterskerl, dazukam! Die Quelle seines Bachs stand mit einem Ilmjärw, d. i. Wettersee, in Verbindung; der Quellborn war wohlumhegt und von einem heiligen Hain umgeben, der nicht im Geringsten beschädigt werden durfte.<sup>11)</sup> Aus all Dem folgern wir für unsern heiligen Bach und seine Emmaquelle mancherlei, ohne daß man uns großer Verwegenheit zeihen dürfte. Und hören wir weiter!

2) Ein im Südosten von der Emmalätte befindlicher Bach, der sich hernach mit dem Bache des Emmalätte vereint und den Pühajöggi bilden hilft — denn ob diese beiden Quellbäche auch schon Pühajöggi heißen, weiß ich nicht — rinnt aus dem Pühajärw, d. i. heiligen See, der auch dem darangelegenen Gute Pühajärwewis, zu Deutsch Heiligensee, weiland Wollust, den Namen gegeben hat. Ein Namensvetter dieses Sees findet sich südlich von der Mündung des dörptischen Embachs. Aber auch die obenerwähnten nahen oder verwandten Lande bieten dazu ihre Analoga, Finnland gar in ganz entsprechender Weise einen Pyhäjärwi, dem ein Pyhäjoki, und das Gebiet der Ewst im südöstlichen Livland einen Swehte=See, dem ein Swehte=Bach entfließt.<sup>12)</sup>

Nun haben zwar Einige den Namen unseres Sees daher geleitet, daß in ihm viele Ehesten getauft worden seien — was sich doch nicht erweisen läßt, — Andre, weil in seiner Gegend vormals ein Kloster gestanden habe, — von dem jedoch weder die Stelle noch der Steinrost bisher hat angezeigt werden können. Inzwischen sieht man leicht, daß dies etliche aus der Region etymologischer Sagen sind, wenn sie überhaupt noch Sagen genannt werden dürfen. So heißt es vom Swehtas=essars, d. i. heiligen See, der im livländischen Kirchspiel Allendorf gelegen ist, die Bauern hätten ihm diesen „ungereimten“ Namen gegeben, weil sie seine Tiefe nicht hätten ergründen können: — das wäre denn wohl wieder ein verteuvelt tiefer See, wie wir sagen. Und von dem östlichen Pühajöggi auf Ösel wird angegeben, er sei von altersher ein Gränzfluß gewesen und heiße wohl des halb heilig; vom westlichen dagegen, er sei ehemals auch

11) Vgl. Neus, a. a. D., S. 129. 131. 62.

12) Hier sei bemerkt, daß es auch in ehstnischen Landen der heiligen Bäche, Seen und Quellen gewiß noch mehr giebt, als ich bisher habe auffinden können.

Werrejöggi, Blutbach, genannt worden, weil sein Wasser sich einst bei einem Treffen mit Blut geröthet habe: darnach hätten die Gegner an diesem Bach Frieden geschlossen, und deswegen heiße der Bach pühha. Aber nein, — diese Gewässer hießen heilig, weil man sich eine Gottheit in ihnen thätig dachte, und Blutbäche heißen noch andre ehstnische Bäche, die alle das Blut der Opfer einst geröthet hat, — wie man denn vorzeiten dem Gott des Wöhhanda nicht bloß Ochsen, sondern auch kleine Kinder zu opfern pflegte; mögen Dr. Fählmanns Manen nur nicht zürnen! <sup>13)</sup>

### 3) Folge der Wirtsjärw und seine Sage.

Wilde, böse Menschen wohnten einst am Ufer des Sees Eim und gedachten nicht des Segens, den er ihnen spendete, dessen klare Fluth sie auch mit dem Blute der Erschlagenen trübten. Da trauerte der See. Und eines Abends erhob er sich, sein Bett zu ändern, mit all seinen Fischen in die Lüfte, ließ nichts als Schlangen, Molche und Kröten zurück — ein Jammer für die Bösen, die seine Fische zu sammeln kamen und bei denen nun das Ungeziefer zu wohnen anhub. Wie ein dunkles Wetter, wie ein weißer Schwan flog er die Nacht hindurch unter den Sternen hin. Am Morgen senkte er sich nieder und erschien als ein weißes Schiff und abermals als dunkler Wolkenzug. Und zu dem Schnitter des Feldes erscholl von oben eine Stimme: „Ich will wohnen bei dir!“ Und sie hießen ihn willkommen, wenn er ihre Äcker und Wiesen bethauen wolle. Er senkte sich, er breitete sich aus im neuen Lager, verbreitete seinen Segen, schuf fleißige, freundige, glückliche Menschen.

Bruchstücke und Ergänzungen dieser Sage, die fern in Deutschland zuerst veröffentlicht worden ist, <sup>14)</sup> hat, wie ich vernehme, <sup>15)</sup> der in seinen ehstnischen Forschungen unermüdlige Dr. Kreutzwald neuerdings wieder vorgefunden. Da heißt der als dunkles Wettergewölk fliegende See Emmojärw, der ursprünglich dazu erschaffen war, daß alle Geschöpfe einen erquicklichen Trank fänden an seinem süßen, kühlenden Wasser; seitdem er schwand, dursteten die Menschen, bis man sich ihrer wieder erbarmte: doch so gut wie zuvor bekamen sie's nicht wieder. Und — als der Emmojärw vernichtet wurde, hat der Schöpfer gesagt: Weil ihr die köstliche Gabe nicht besser zu benutzen verstandet, so trinket denn jezo Pfützenwasser, Wirtswet: — daher der Namen Wirtsjärw. —

Daß dieser See vorzeiten einen viel größern Umfang hatte als heutzutage, ist ausgemacht, und ein Motiv der Sage ist sicherlich: sie will angeben, wie er zu einem Wirtsjärw geworden sei. Das thut sie aber vermittels eines echten Mythos, der bei all seiner Wunder-

<sup>13)</sup> Er läugnete bekanntlich die Menschenopfer der alten Ehsten.

<sup>14)</sup> Von Friedrich Thiersch, im Taschenbuch f. Liebe und Freundschaft, 1800, S. 179; mir stand nur der von Jac. Grimm mitgetheilte Auszug zu Gebote.

<sup>15)</sup> Durch gefällige Mittheilung d. s. Herrn Neus.

barlichkeit, womit er die Wechselwirkung zwischen dem Wasser unten und dem Wasser oben veranschaulicht, doch keineswegs aus der Luft gegriffen ist. Es hat im Grunde denselben Sinn und nur eine andre Anwendung oder Moral, wenn ein in Jerwen beim Gute Diso im turgelschen Kirchspiel gelegener und jetzt überwachener See vordem in Gestalt eines grauen Kindes zu einem ruchlosen Volk hinübergezogen sein und dasselbe mit einer Sintfluth heimgesucht haben soll<sup>16)</sup>. Noch näher liegt, was der Lette von dem wolmarschen Blauberge erzählt<sup>17)</sup>. Da ist hoch oben ein Born gewesen und die tiefe Stelle desselben noch zu sehen; eine Göttin hat darin gehaust und daselbst ihre Opfer empfangen, bis eine gefall'ne Jungfrau das Wasser entheiligte: sofort ist der Brunnen auf- und davongeflogen in Gestalt eines großen, weißen Lakens. Noch immer wallen bei Gelegenheit eines nahen Jahrmakts am Laurentitage viele Leute hinauf, etliche setzen sich um die tiefe Stelle herum und werfen kleine Geldstücke oder in Ermangelung eines Bessern auch Blätter und das Erste Beste hinein: aber der Brunnen ist nicht wiedergekommen. Den Bauern der Umgegend dient der Blauberg als Wetterglas. —

Ja, als eine Art Wettersee oder Ilmjärw, wie es der Ehste sonst nennt, ist der Muttersee empor- und herniedergestiegen, und schon darum haftet nach altem Glauben etwas Heiliges, Göttliches an ihm. Aber nach der ganzen Art und Weise zu schließen, in welcher von diesem See berichtet wird, daß selbst der Schöpfer nicht ausbleibt, muß die Sage noch einen tiefern Sinn haben. Was der See gethan, wird in die älteste, mythische Zeit verlegt; ein glücklicher Urzustand der an Muttersees Ufer Wohnenden wird vorausgesetzt, und wenn gleich frühzeitig auch hier durch des Menschen Schuld das alte Glück schwand und ein Wasser profanen Namens, ein Worcegerewe, wie schon Heinrich der Lette es nennt, ein Wirtsjärw zurückblieb, sicherlich galt der Muttersee für höher denn ein See gemeinen Schlages: er war ein heiliges Gewässer; in ihm war, wie in jenem Brunnen des Blaubergs, eine Gottheit thätig, — beide edler als die im Wöhhandu, die gar wegen einer Wassermühle ergrimmt ist!

4) Doch wohin hat sich der Muttersee gewandt und mit ihm sein Segen und seine Gottheit? Ich denke, in den dörrptischen Embach. — Weder der Peipus, ob schon ein See, noch auch die Narowa bieten irgendwie solche Anknüpfungspuncte wie er. Nein, freue Du dich, frohes Dorpat, auch darüber, daß an Deines Mutterbachs Ufern einst ein Paradies erblühte! Hier, hier war es, wo der Muttersee sich niederließ und im neuen Lager sich ausbreitete nach allen Enden: — und sie ordneten sein Bett und zogen Dämme und pflanzten junge Bäume an sein Ufer, und er machte die ganze Gegend fruchtbar, daß die Gefilde grüneten; und sie tanzten um ihn, daß auch der Alte jugendlich froh wurde. —

<sup>16)</sup> Neus, im Inlande, 1847, Spalte 1024; vgl. Dess. Ehstn. Volkslieder, S. 32. 33. — Ich trage kein Bedenken, hier auch an das Schiff Argo und dessen Fahrt nach Aia, d. i. die Erde, und an Freyr's Skidbladnir zu erinnern, Wie das Schiff die Wetterwolke, so bezeichnen Stier und Ros 'Geweg' und Gewök des Wassergottes.

<sup>17)</sup> Gefälligst mitgetheilt von Herrn Karl Müller, Oberlehrer der russ. Sprache an der Ritter- und Domschule zu Reval. Man vgl. das furchtbare Criminalgedicht im Inland 1846, Spalte 1067 ff.

Schlagende Beweise, daß dieser Embach den Ruf eines paradiesischen Wassers genießt und sich noch jezo die theuersten Erinnerungen des Ehten, obschon nicht des zunächstwohnenden, an ihn und seine Ufer knüpfen, liefern ein kurzes ehtnisches Volkslied und eine ehtnische Sage, beide durch den Dr. Fählmann gerettet; — der festliche Tag seiner Stadt sieht ihn nicht: in Frieden und Klarheit feiert er schönere Feste in dem Paradiese, des wir alle gewarten mit Sehnsucht. —

Wohl tieferen Sinns, als was der Grieche sprach:

„Nicht Jedermann kann machen nach Korinth die Fahrt“,

tieferen Sinns ist, was der ehtnische Bauer singt und was zu Deutsch etwa also lautet:

Nicht Jedem ward das Glück beschert,

Das Glück beschert, die Günst gewährt,

Daß am Mutterbach er gehe,

Daß in Mutters Schaum er sehe,

Lausche, wie sie rauschend fließt, —

Fahrend auf der Mutter Rücken

Mög' in Mutters Auge blicken,

D'raus sein eigen Bild ihn grüßt! —

Damit stimmt das ehtnische Sprüchwort überein: „Nicht alle Kinder kommen an Embachs Ufer“. — Wenn nun vor etwa 25 Jahren noch zum heiligen Wöhhanda und zum livischen Pöjöggi insgeheim gewallfahrt wurde und man zur Brunnenstelle des wolmarschen Blauberges noch heutzutage wallt, wie mag da in alter Zeit zum heiligen Emmajöggi gewallfahrt sein! Andre Waller sind's, die heute den Embach freudig grüßen! „Nicht Jedem ward das Glück beschert!“

Über des Embachs Entstehung aber und den Wohnsitz der ersten Menschen berichtet die Sage, die zu ihrer Zeit wohl aus manchen wanna Laulumees Munde erklingen ist, Folgendes:

Wanna Jssa, der Altvater, versammelte eines Tags alles Gethier, so sich nach der Schöpfung der Welt alsbald seines Lebens zu freuen, aber auch bald genug angefangen hatte sich zu verfolgen und gar zu fressen. Und er verkündete, daß er ihnen einen König setzen werde, sie im Zaum zu halten. „Zu seinem Empfange“, sprach er, „müßet ihr ihm einen Bach graben, damit er an seinen Ufern sich ergehe. Den Bach grabet aber hübsch tief und breit, damit die kleinen alle in ihm Platz finden, und Mutterbach wird er heißen“. Aus dem Erdschutt aber sollen sie einen Berg aufhäufen mit Schluchten und Thälern, auf dem will er einen schönen Wald wachsen lassen, und da soll der König wohnen.

Und die Thiere brachten Alles nach Wunsch zu Stande, und Lohn und Strafe blieben nicht aus. Drauf goß der Alte aus seiner goldenen Schale das Wasser in's Flußbett, er belebte es mit seinem Hauch und bestimmte die Richtung seines Laufs.

Und es geschah wiederum, als Gott Wanne mune zum dörptischen Hügel und heiligen Haine niederstieg, um die Menschen und alle Creatur auch eine Festsprache, den Gesang, zu lehren, da ist ein Rauschen, herzergreifend, entstanden in den Lüften. Er legt sein lockig Haar zurecht, er schüttelt seine Gewande, er streicht den Bart und räuspert seine Stimme, sein Randel-Spiel versucht er. Erst hebt er sein sein Vorspiel an, und d'rauf singt er den Hymnus, der Alle, die da hören rührt. Nicht schlechter mag's erklingen sein als jener Jubel, den er bald nach der Schöpfung der Welt anstimmte. Und Stille herrscht im Kreise rings, und Jedes horcht aufmerksam dem Gesange. Da hat der Embach auch den Lauf gehemmt und hat gelauscht; das Rauschen von des Gottes Gewand war's, was er damals merkte; so oft er nun im Frühling des Himmels Größe sang der Gott und von der Pracht der Erden; er sang vom Schmuck der Embachufer und ihrer einstigen Verzauberung, vom Glück und Unglück des Menschengeschlechts. Dann flog er zu Allvaters Wohnungen, der bärtige, grauhaarige, dem die Weisheit des Alters verliehen war; aber sein Herz blieb jung, und zu mancher Zeit hat er Allvaters Sorgen gescheucht auf diesen Fluren wieder weilt. Denn nun ist die Anmuth der dörptischen Fluren und ihre alte Herrlichkeit längst verschwunden; es geht das Glück der Welt im Ringe, die Sonne ist hinübergegangen zu andern Völkern und Ländern: doch einmal kehrt sie auch hieher zurück und löset den Zauberschlaf und bringet Glück und Segen mit. — Also philosophirt der Ehste; doch auch die Stoa zählt, nicht minder als Epikur, ihre Schüler unter Ehstlands Söhnen: — wie sollten sie nicht?

Eine weitere Untersuchung darüber, wie es sich mit diesen und anderweitigen Vorstellungen des Ehsten von einer glücklichen Urzeit verhalte, gehört ebenso wenig hieher als der Nachterbach eng angeschlossen habe. Wer mit der protensartigen Eigenthümlichkeit der Mythen und alles Sagenhaften einigermaßen vertraut ist, wird sich über die Art und Weise der Anknüpfung, wie auch über die Verschiedenheit des Inhalts, der Auffassung und der Form keine großen Scrupel machen. Daß wir dabei jene Sagen ihrem Wesen nach so, wie sie einmal mitgetheilt worden sind, auf Treu und Glauben annehmen, versteht sich von selbst, obschon wir einräumen müssen, daß diese und andre durch einen für alles Ehstnische begeisterten Mann veröffentlichte Sagen — weniger schon die vom See Eim, und am allerwenigsten, was man hier durch Herrn Dr. Krenzwald erfährt — in ihrer oft wunderlieblichen Zartheit doch allzu wenig von dem altehrwürdigen Noth, von der Rauigkeit, Sprödigkeit und Ungeschliffenheit des echt Ehstnischen, die-

fer rohen Perle, an sich haben. Hier mochte auch, ja hier mochte eben ein Fählmann fehlen! Jedoch diese Ausstellung trifft Dinge, die für uns hier Nebensachen sind. Und sollte auch dem Inhalt jener Sagen etwa anzumerken sein, daß Dies und Jenes vermischt, verdunkelt, erloschen ist, so sind Das Gebrechen, die nur allzu leicht der Sage selber und von selbst anhaften, wenn sie Jahrhunderte lang fortgelebt hat und jetzt nur kümmerlich noch ihr Leben fristet. Für unsern Zweck genügt es jedenfalls, wenn wir erfahren, was in der Urzeit mit und an jenen Muttergewässern Ostlands geschehen sein soll, daß wir nun die Bilder, welche Dies darstellen, mit all ihren Einzelheiten, wie sie nun einmal sind und sich bald mehr, bald minder in ein bequemes Verhältniß zum Ganzen wie zu einander gestellt haben, überblicken und hernach andre Bilder damit vergleichen können.

Seien wir darum auch unverzagt, die Erzählungen von der Thiere Arbeit am Embach, von ihrem Lohn und ihrer Strafe, so wie darnach die von den mannigfaltigen Studien der Schüler Wannemannes für solche zu halten, die da wirklich vollauf beitragen, den Ruhm des dörptischen Embachs zu erhöhen; sie dürfen von uns durchaus nicht als Nebenwerk oder Staffage angesehen werden. Und mag immerhin Einzelnes aus Fählmanns Erzählungen auch in anderweitigem Zusammenhang oder allein für sich stehend im Munde des Volks leben, doch kann ich nimmer glauben, daß die Willkür eines Sagenredacteurs den ansprechenden Bildercomplex zustande gebracht oder, um rococoartige Schildereien unter Glas und Rahmen zu liefern, Echtes und Unechtes bunt durch einander gemischt habe. Dem Dr. Eckermann jedoch wollen wir auch nicht beistimmen, diesem kümmerlichsten aller Mythographen, der da meint, die fählmannsche Sage von der Thiere Arbeit u. s. w. „drücke malerisch schön die Herrschaft des Geistigen über die rohe Kraft, die Herrschaft der nachdenkenden Berechnung über die wilden Naturkräfte aus“; und „so bemühe sich das Thier vergeblich, in edleren Beschäftigungen sich über die ihm eigenthümliche Sphäre zu erheben; dem Menschen allein gehört das geistige Element, und wagt einmal ein Thier den Sprung in die ihm fremde Region, so fällt es jedesmal ohnmächtig in die Klust zurück, welche es von dem Menschen trennt.“ — Ei, Herr Ideolog, wer ist da selber in eine gar tiefe Klust gefallen?

Nein, es sind echte, naive Thier- und Natursagen, noch weit entfernt selbst von der Absichtlichkeit und Moral äsopischer und moderner Fabeln. Da haben, als der Embach werden sollte, der schnellfüßige Hase und der langgeschwänzte Fuchs seinen Lauf aufgemessen; der Mullwurf hat die erste Furche gezogen, der Dachs in der Tiefe gearbeitet; der Wolf hat gescharrt, der Bär getragen, und die Schwalbe und die übrigen Thiere sind dabei thätig gewesen. Seitdem bekamen auf Altvaters Geheiß Mullwurf und Bär ihre schwarze Tracht, der Wolf schwarze Schnauze und Füße, der naseweise Krebs seine Augen nach hinten; der Stutzer Pfingstvogel aber, der die schmutzige Arbeit scheute, wurde damals mit schwarzen Hosen gekennzeichnet, und nicht aus dem Embach, nur vom Blatt des Baumes darf er trinken, und pfeifen nur dann, wenn die andern Geschöpfe vor annahendem Wetter schauernd sich verkriechen<sup>18)</sup>.

<sup>18)</sup> Vgl. die Metamorphose des norwegischen Gertrudsvogels.

Darnach als Wanne munnne spielte und sang, da hielt nicht allein der Embach, da hielten auch Wind und Wald und alle Thiere still zu lauschen, und selbst die schielende Waldecko guckte zwischen den Bäumen hervor. Und nicht bloß der Embach, auch Wind und Wald, die Thiere und die Vögel lerneten, ein jeglicher nach seiner Art, damals von solcher Musik. Selbst die Fische steckten die Köpfe neugierig bis zu den Augen aus dem Wasser, während sie die Ohren d'rinließen, und sahen die Bewegungen des Mundes und ahmeten diese nach, blieben aber stumm. Alles jedoch faßte der Mensch, und was er in diesen Tagen des Glücks lernte, hat er noch nimmer vergessen, daß nun sein Gesang bis in die Tiefen des Herzens und hinauf zum Wohnsitz der Götter dringt. Aber am allermeisten ward von des Gottes Gesang der Sänger selbst ergriffen, daß er heiße Thränen vergoß, und dieselben drangen hin durch seine sechs Röhre und durch seine sieben Hemden! — Du guter Alter, wir werden dich bald noch einmal auf deiner Sentimentalität ertappen! —

Allein noch mehr Wundersames ist vom Embach und seiner Nachbarschaft zu merken.

Der Embach fließt nach dem Volksglauben der Ehten als ein göttlicher Fluß allein mit der Sonne von Osten nach Westen, während alle übrigen Flüsse und Bächlein einen entgegengesetzten Lauf beobachten.<sup>19)</sup> Noch Fabricius berichtet, in ihm befänden sich, wie von den Bewohnern der Gegend versichert werde, Sirenen, die sie als Gottheiten verehrten: — da hätten wir denn an unserem Embach einen ehstnischen Neckar. — Auf dem nahen Blauberg oder Kesselberg aber ist das ehstnische Babel; denn hier hat Altvater einst die Sprachen der Völker kochen lassen,<sup>20)</sup> — eine echt mythische Vorstellung, wie denn auf dem finnischen Ripumäki, d. i. Schmerzenberg, die Schmerzen und Plagen von einer eigenen Gottheit im Kessel gekocht werden. Nicht der Kessel, wohl aber die Feuerstätte ist noch zu sehen auf dem Blauberge. Und wenn die übrigen Anhöhen in der Sonne erglänzen, so ist noch immer der Blauberg in blauen Rauch gehüllt; bei anhaltender Hitze dampft er — das Feuer will wieder auslodern; die Ehten sehen diesen Dampf für ein sicheres Zeichen des nahe bevorstehenden Regens an — Altvater wird das Feuer wiederum löschen. Solch ein Wetterberg ist auch der samt seiner Göttinn schon erwähnte wolmarsche Blauberg und der unweit Odenpä's belegene Munnamäggi, d. i. Eiberg.

Doch genug der Gründe dafür, daß der dörptische Embach als ein heiliger Fluß anzusehen ist, und daß nicht allein an seinen classischen Ufern, sondern auch in ihm selber göttliches Wesen thätig war. — Hören wir jetzt auf des Finnen Sage und Gesang, um für mehr als einen Punct erwünschte Bestätigung und Erläuterung zu gewinnen.

<sup>19)</sup> Dr. Kreuzwald, im Inland 1844, Spalte 702.

<sup>20)</sup> Vgl. Jac. Grimm, Ueber d. Ursprung der Sprache.

Hier zeigt Wäinämöinen sich in Namen und Wesen als dieselbe Gottheit mit dem ehstnischen Apoll oder Orpheus; von seinem zauberhaften Spiel und Gesange wird das Nämliche gerühmt; ja die Übereinstimmung ist dergestalt auffallend, daß man ohne sorgsame und scharfe Prüfung des Einzelnen leicht in die Versuchung gerathen könnte, die Quelle der fählmannschen Sage von Wannemunnes Musik im Finnischen zu finden. Doch Das sei ferne von uns. Es fehlt da doch nicht an charakteristischen Verschiedenheiten, und überhaupt tritt der finnische Gott in viel hellerem Lichte auf; insbesondre sieht man ihn in vielfacher Beziehung auch zum Gebiete des Wassers, wodurch er dem schwedischen Strömkarl, den singenden Sirenen und Nixen recht nahe kommt, die er doch, und noch dazu ein keineswegs schadender oder schadenfroher Gott, an Rang weit übertrifft.

Wenn Wäinämöinen in die Saiten der von ihm selber erfundenen Kantele griff und den Gesang anhub, erschütterte er alle Sinne. Er sang von hohen Dingen, vom Ruhm der alten Helden und wie die Welt gegründet worden, und von des Feuers Ursprung, von der Stoffe verborg'ner Natur; und des Menschenlebens Nichtigkeit beklagte er, daß die Sterblichen weinen mußten; Steinherzen wurden zum Mitleid gerührt und bange Gemüther zur Freude. Es erbebte die Luft bei seinem Gesang, die Berge hallten ihn wieder. Was nur in der Luft und auf Erdengrund und was sich im Wasser bewegte, ja manche Gottheit ward alsdann von seinem Spiel ergriffen. Da sprangen die Fische vor Freuden empor; da erhob sich auch die Göttinn des Meers, ihre Nymphen mit ihr, die Sirenen und die Delphine; die hüpfen auf des Wassers Höh', wenn er am Strande die Saiten schlug. Da sammelt um ihn sich der Nymphen Schaar aus Bach und Wald, und sie horchen des Liebs Accorden.

Spricht der alte Wäinämöinen:

„Bringet nun hieher die Freude,

„Traget her zu mir die Harfe,

„Her in des Erfinders Hände,

„In des Spielgeübten Finger!“

Setzt der alte Wäinämöinen,

Setzt auf seinen Sitz sich nieder,

Fällt in's Saitenspiel sein Finger;

Wendet auf dem Knie die Kantele,

Auf die Hand stellt er die Harfe,

Wäinämöinen spielt, der alte.

Da ward Wonne über Wonne,

Eitel Harmonie erschallte.

Alle Thier', im Walde wohnend,

So da auf vier Füßen laufen

Oder schlanken Beines schreiten,

Kommen her in hellen Haufen,

Weil der Vater Freud' erweckte,  
 Wäinämöinen selber spielte.  
 Selbst der Bär, die Brust am Zaune,  
 Lauscht der Laute Wäinämöinens.  
 Alle Thier', im Haine hausend,  
 So mit zween Flügeln fliegen,  
 Kommen her in dichten Zügen;  
 Alle Thier in Wassers Wogen,  
 So sich mit sechs Flossen regen,  
 Mit acht Rudern sich bewegen,  
 Sind zu lauschen hergezogen.  
 Auch des Wassers Wirthinn tauchet  
 Mit der Brust empor am Strande,  
 Um auf einem Fels im Wasser  
 Langsam ihren Leib zu strecken;  
 Auch des Wassers Wirthinn selber  
 Schmücket sich mit blauen Strümpfen,  
 Auf des Grases grünen Decken  
 Solchem Harfenspiel zu horchen,  
 Während Wäinämöinen spielte.  
 Auch des Waldes alter Vater  
 Schmücket sich mit rothem Schuhband;  
 Auch des Waldes alte Wirthinn  
 Lehnt die Brust an eine Hecke,  
 Schleicht heran zur Heckenpforte,  
 Während Wäinämöinen spielte.  
 Junge weinten, Alte weinten,  
 Weinten die beweihten Helden,  
 Unbeweihte Männer weinten.  
 Selbst in Wäinämöinens Augen  
 Zittern da der Wonne Zähren,  
 Schwellender als Sumpfes Beeren,  
 Schwer wie Haselhuhnes Eier;  
 Fallen auf die Brust, die brave,  
 Von der Brust auf seine Kniee  
 Und herab bis auf die Füße.  
 Da durchbringen Thrärentropfen  
 Fünf von seinen Wollendecken,  
 Acht von seinen Wadmanröcken.

Und seine Thränen sanken in's Meer und wurden zu Perlen; die hat die blaue Ente wieder heraufgeholt und zum Lohne dafür ihr seidenweiches Kleid bekommen. — Und als die Zeit erfüllt war und die Jungfrau Maria einen Sohn gebar, da ist Wäinämöinen davongezogen — auf ewig, aber Gesang und Rantale hat er in Suomi zurückgelassen.

So viel genüge für unsern Zweck.

Wenn nun diese finnischen Mythen der Hauptsache nach mit den ehnischen vom Wannemunne dieselben sind, so kann gewiß auch die Wasserwirthinn, die **Weinemäntä** — dieser älteste aller Blaustrümpfe<sup>21)</sup> — mitsamt den Sirenen und Nymphen, den Delfinen und übrigen Wasserbewohnern, die den Löwen Wäinämöinens lauschen, kein andres Wesen sein als der lauschende und darnach rauschende heilige Embach samt seinen vergebens lauschenden Fischen und seinen Sirenen. Ja getrost fügen wir zu den Göttern **Wanna Issa** und **Wannemunne** und zu den Sirenen des Embachs — die uns hier durch keinen Zaubergesang bethören — eine über alles Sirenen- und Nirengeschlecht erhabene und diesem wie auch dem Altvater und dem göttlichen Sänger doch nahverwandte Embachgöttinn, deren Stelle in den abgeschwächten Sagen vom Mutterbach und — Muttersee der **Emmajoggi** und der **Emmojärw**, wiewohl nicht ohn' alles Fug und Recht, eingenommen haben, — wie denn auch die Brunnengöttinn des wolmarschen Blaugerles mit ihrem großen, weißen Laken selber aufgefahren sein wird. So tritt uns die Gottheit, die wir im **Pühajoggi** und **Pühajärw** erst ahnten und darnach in den Sagen vom Muttersee und Mutterbach einigermaßen erkannten, nun, da wir herbeigezogen haben, was Finnland bietet, in klarer Gestalt als eine **Göttinn** entgegen.

Und wie hieß diese Göttinn?

Sollte darüber ein Zweifel bleiben, wenn wir auf den Namen all jener Muttergewässer horchen? **Emma** und **Emmo** halt es uns da von allen Seiten entgegen. Diese Mutter ist die Göttinn jener Gewässer, und von ihr haben sie Ehre und Namen, sie, die ohne diese göttliche Mutter sein würden wie der Leib ohne Seele. Und **Emmo**, Mutter, schallt es her von Wierlands Berge, und **Issa**, Vater, vom Südosten; doch um götter- und sagenwimmelnden Finnland hört man dergleichen Namen am lautesten widerhallen! Sind doch **Ehst-** und Finnland stammverwandt, beide meerumschlungen von jenem Muttergewässer, dem **Emäwedet**, beide durch Flüsse und Seen geheiligt, das eine ein Land Wäinämöinens, dem die **Weinemäntä**, das andre ein Land Wannemunnes, dem der **Embach** lauscht! So mag in Finnland noch manche Mutter, manche **Ammä** dem Spiel ihres göttlichen Sängers gelauscht haben, dem des Windes **Hall** und der Wogen **Schwall** gehorchen, und manche noch seit der Zeit rauschen wie jener Wasserfall der **Ammä** im **Pyhäjoki**!

<sup>21)</sup> Doch vgl. oben die Strümpfe des **Kerle** aus dem **Wdhanda**; auch der finnische **Ukko** hat blaue Strümpfe. Darf ich die silberfüßige **Thetis** hier zur Vergleichung anziehen?

Und noch weiter helfe uns Finnland, daß wir unser naheß Ziel erreichen!

Die Wörter Mutter und Vater, Großmutter und Großvater, Muhme und Oheim, Alte und Alter, Frau und Herr, Wirthin und Wirth, und was damit verwandt ist, sind bei den Finnen, die darin von dem Gebrauch andrer Heidenvölker eben nicht abweichen, zuerst als ehrende Beiworte und hernach auch als förmliche Namen für gewisse Gottheiten verwendet worden. Mehr als eine Göttinn wurde *Emä* und *Emo*, d. i. Mutter, *Emonen*, d. i. Mütterchen, *Emäntä*, d. i. Wirthin, *Ammä*, d. h. Alte, Großmutter, Ehemieb, auch *Alka* und *Ekko*, die Alte, zubenannt: so — um nur ein Beispiel anzuführen — in jenem Liede die *Wein-emäntä*, auch *Ween-emäntä*, *Weden-emäntä* und *Weden-emä* genannt, d. i. Wasserwirthin, Wassermutter<sup>22</sup>). *Ammä* aber insonderheit, auch *Alka* und *Ekko* u. s. w. genannt, galt als eine gar hohe Göttinn, und viele Flüsse und Seen, Buchten und Wasserfälle waren in Finnland ihr geheiligt und tragen noch heutzutage ihre Namen. So heißt *Ammän-lahki* eine Bucht, *Ammän-koski* oder *Ammä* der schon erwähnte Wasserfall des *Pyhäjoki* bei *Cajaneborg*; *Ammän-virtä*, *Ammä's* Strom, aber heißt eine gegen den Fluß gehende Strömung, — was mit der wundersamen Sage von einem westlichen Laufe des *Embach* s wunderfam übereinstimmt; dagegen bezeichnet *Alkon-virtä*, d. h. *Alko's* Strom — und diesen *Alko* werden wir bald näher kennen lernen — den Lauf der Strömung abwärts. Denn ursprünglich, meldet die finnische Sage, war jeder Fluß so beschaffen, daß die Strömung auf der einen Seite stromabwärts und auf der andern aufwärts ging, bis der Böse, der so Vieles in der Welt verdorben hat, zum Schaden der Menschheit auch den Flüssen ihre jetzige Richtung gab. Nach der *Alka* aber heißt ein See *Alkon-järvi*, eine Bucht *Alkon-lahki*, ein Wasserfall *Alkon-koski*, ein Binnensee wieder gradezu *Alka*. Zuweilen erscheint sie ganz wie eine Nixe: sie wohnt unter den Wellen, sie zeigt sich in einer Meerenge; hier sitzt sie auf einem Felsen und sträht ihr Haar, und wenn eins davon in die Wogen fällt, wird eine Seeschlange daraus. — Aus all Dem erhällt wohl, daß es eine Wassergöttinn war, die also mit dem Namen der Großmutter oder Alten bezeichnet wurde. Vielleicht ist sie aber auch — denn mehrere Spuren deuten darauf hin — gradezu als eine **Erde**mutter, die *Maan-emo*, anzusehen, deren Schooße auch alles nährende und wettergestaltende Raß entquillt.

Neben ihr als Gemahl erscheint ein mächtiger Gott, dessen ehrwürdige Namen den ihrigen entsprechen, — sie beide ein passendes Götterpaar, am Himmel und auf Erden über Wetter und Wasser gebietend. Denn wie auch andre Götter Finnlands *Alko*, d. h. Großvater, *Alter*, *Wanha* und *Wanhin*, d. i. Alter, *Isä* oder *Taatto*, d. h. Vater, *Isäntä*, *Haus*herr oder *Wirth*, zubenannt werden, so führt der Gott des Himmels und aller Lustregion, des

<sup>22</sup>) Man vergleiche damit die westfälische *Watermöme*, d. h. ebenfalls *Wassermutter*; auch die deutschen *Mummelseen*, die dem *Wöghanda* so ähnlich sind.

Wetters und des Donners u. s. w. insbesondere die Namen Ukko, Wanha-mies, alter Mann, Isä, Isäinen, Väterchen, und Äijä, d. i. Alter. Daß er mit dem Gebiet der Erde und des Wassers in vielfache Berührung tritt, ist nicht zu verwundern. Er ist's, der im finnischen Liebe das Boot durch den brausenden Wasserfall leitet; nach ihm ist ein Wasserfall Äijän-paika, des Alten Stelle, benannt, und was Ukon-virtä, Ukko's Strom bedeuete, wurde schon oben erwähnt. Auch sind verschiedene Berge nach ihm Ukon-vaara benannt worden<sup>23)</sup>: Olymp und Uranus berühren sich.

Da das finnische Ämmä, d. h. Alter oder Großmutter u. dgl., dem ehnischen Ämmä, Ämma, Äm, Schwiegermutter, das finnische Emä und Emo, Ämä und Ämo, d. i. Mutter, den ehnischen Wörtern Emma und Emmo, das finnische Isä, Vater, dem ehnischen Issa entsprechen, so schließen wir nach Anleitung Dessen, was von Finnland her beigebracht worden ist, zunächst Folgendes: Im Emmalätte, im Pühajöggi und Pühajärw, in den drei Emmajöed, im Emmojärw und im Emmomäggi hat eine der finnischen Ämmä nahverwandte oder auch identische Göttinn Emma oder Emmo, d. i. Mutter, mögen wir diese nun als Wassergöttinn (finnisch Weden-emä) oder als Erdgöttinn (finnisch Maan-emo) auffassen, — in den Bächen Namens Issajöggi hat ein dem finnischen Isä gleichstehender Gott Issa, d. i. Vater, nach altehnischem Glauben gehaust. Und sehen wir auf früher miterwähnte Formen des Embachnamens, wie emaioga, Emajogge und Ämbeck — ja vielleicht ließe sich auch Einbeck und See Ein hieher ziehen —, so rücken sich auch Ämmä und Emma, die ohnehin in Form und Bedeutung ganz verwandt sind, schon näher; — das Verhältniß aber, das zwischen Embach und Issabach stattfindet und früher von uns vergebens gesucht worden ist, hier zeigt es sich klar und deutlich. So wird auch die ehnische Grammatik nichts dagegen haben, wenn wir behaupten, Emma-lätte sei Quell der Göttinn Emma, Emma-jöggi Bach derselben, Emmo-järw und Emmo-mäggi See und Berg der Göttinn Emmo, Issa-jöggi endlich Bach des Gottes Issa. Auch stört es durchaus nicht, wenn dergleichen Bäche nun gradezu als Emma und Mehtra, als Mater aquarum und fluviorum und Mutter der Bäche und als Issa, — Seen hinwiederum als See Ein und Akka, ein Wasserfall desgleichen als Ämmä vorkommen. Daß aber, während finnländische Berge nach dem Gott benannt worden sind, ein ehnischer den Namen der Mutter trägt, wird wenig auffallen, wenn man die nahe Berührung, in welcher Ukko und Ämmä als Gottheiten von Himmel und Erde, von Wetter und Wasser zu einander stehen, und überdies jene Sage von der Brunnengöttinn des wolmarschen Blaugerges in Erwägung zieht. Hiernach bin ich nun auch sehr geneigt, in dem griechischen oder gräcisirten Namen maiotischer oder maietischer See, im jakutischen Äbä, im finnischen Emäwedet, im finnischen Flußnamen Eno, d. h. Oheim, und seiner Verwandtschaft, ferner in dem Namen

<sup>23)</sup> Vgl. Castrén's bekannte Abhandlung über Sumala und Ukko. Über den ehn. Ukko — wovon später — s. besonders die in Anm. 1) citirten Verhandlungen II, Heft III, S. 43 ff.

Uuna=jöggi, womit der pernausche Ehste den Embach bezeichnen soll und das entweder Dheims= oder Muhnenbach bedeutet,<sup>24)</sup> wie auch im ehstnischen Namen Amme-jöggi oder Amme, den ein Nebenbach des dörptischen Embachs führt und der mit Am oder mit Am, d. i. Amme, zusammenhangen mag, ja auch im Namen Aya, wie ein anderer Nebenbach desselben Embachs, und Aya=järw, wie ein See im ayaschen Gebiete heißt, und endlich noch im altlivischen Flussnamen Abye — verglichen mit dem finnischen Aijä, einer Bezeichnung für den Gott Ukko, — die Benennungen gewisser Gottheiten herauszurittern<sup>25)</sup> und es für eine Abschwächung der ursprünglichen Begriffe auszugeben, wenn mit dem jakutischen Abä ein großer Fluß oder See ehrenhalber, mit dem finnischen Emäwedet das hohe Meer, mit dem ehstnischen Emmajöggi auch ein großer Bach überhaupt bezeichnet wird. Ganz in derselben Weise hat der Finne den Flussnamen Eno zur Bezeichnung für jeden reißenden Fluß und Wasserfall, in ähnlicher Weise den Flussnamen Kymi (Kymmene), wie der Grieche sein Achelous, zur Bezeichnung eines großen Flusses überhaupt verwendet. Ob jedoch dergleichen Namen in prosaischer Rede geng und gebe sind, ist wohl sehr die Frage. Auch der Ehste und der Finne wußten, scheint es, von einer Göttersprache.

Also keine mütterliche oder väterliche Eigenthümlichkeit jener Gewässer und jenes Berges in Ehstland lieb ihnen ihre Namen, sondern nach den Gottheiten Namens Mutter und Vater, die in ihnen hausten und verehrt wurden, sind sie benannt worden. Es ist nicht dieses Orts, zu untersuchen, woher denn diese Gottheiten wieder ihre Namen Mutter und Vater u. dgl. bekommen haben. Daß eine bedeutende Größe oder sonst eine hervorstechende Eigenschaft, außer derjenigen etwa, welche sich auf die vom Gebiete des Wassers hauptsächlich mit hervorgehende Witterung bezieht, nothwendiges Requisite für die Heiligkeit jener Wasser und Berge war, wird durch das Beispiel der oft so winzigen heiligen Bäche und Seen wenigstens nicht bestätigt. Es gab wohl eine Zeit, in der alle Gewässer und alle Berge für heilig galten. Eher ließe sich schon annehmen, daß sogenannte Muttergewässer und Emmo= und Ukko=Berge eine ansehnliche Größe oder sonst eine dem Namen ihrer Gottheit entsprechende Eigenschaft besaßen, wenn nicht wiederum die Bäche Namens Issa, soweit sie jetzt noch gekannt und genannt sind, dawider sprächen. Um so weniger ist auch hier an eine Übertragung des Namens unsrer Muttergewässer zu glauben, so sehr auch eine Reihe von Ursachen bewirkt haben mag, daß z. B. langten, und so sehr es wie eine Ironie des Schicksals aussieht, wenn eben der ehstnische Anwohner dieses Flusses hentzutage von all der alten Herrlichkeit seiner Heimath fast nichts mehr weiß, — eine Erscheinung, die sich auch ohne gewagte Hypothesen wohl erklären läßt; — hat doch diese Gegend, auf die der Heiden alter Vater segnend seine goldne Schale niedergoß, daß der Mutterbach entstände, der wahre Gott hernach Jahrhunderte lang mit der Schale seines Hornes heimgesucht, bis nun endlich ein neues Frühroth angebrochen ist. —

<sup>24)</sup> Daher der Namen der Landschaft Ungannien?

<sup>25)</sup> Was der Ostiale von seinem Strome Ob rühmt (vgl. Num 10), deutet wohl ebenfalls auf ein göttliches Wesen hin.

Aber — wird man fragen, — mag denn vom Ehestenlande selber her unsrer Auslegung jener ehstnischen Namen Nichts zur Unterstützung dienen? Sind die alten Gottheiten und die Erinnerung an sie schon dermaßen herab- und abgekommen, hat sich der Mythos schon so verflacht und verflüchtigt, ist alles Heidenthum dergestalt verschollen, daß sich keine Andeutungen, und wären's auch ganz unbewußte, mehr aufspüren lassen, die sich den von Finnland hergeleiteten anzuschließen vermöchten? Oder, mit andern Worten: kann man eine Emma und einen Issa als altehstnische Gottheiten nicht noch anderweitig nachweisen?

Das müssen wir gestehn, daß im Ehestenlande der Namen einer weiland gewiß hochverehrten Göttinn Emma oder — Amma, die wir jedoch mit der taciteischen Göttermutter der Ästuer zusammenzuwerfen ein gerechtes Bedenken tragen, nun ziemlich vergessen ist, und vom alten Glauben an sie und eine freilich nahverwandte Maa-emma, d. i. Erdmutter, und eine Wassermutter, die der finnischen Weden-emma entsprochen haben soll, nur noch kümmerliche Spuren vorkommen<sup>26)</sup>. Es mag lange her sein, daß die alte Mutter ihr Regiment an die sogenannten Sirenen oder Nixen, das ist Nixen, und an die Erdmännlein und ähnliches Teufelsgesindel des Inlands wie des Auslands abgetreten hat. Seien wir zufrieden, daß uns die dem finnischen Ammä so nahkommende Form **Amma** da noch vor Augen tritt.

Dagegen ist Gott Ukko, der Wanna, d. i. Alte, der Wanna Issa oder Wanna Taat, d. i. der alte Vater, Großvater, Wanna Mees, d. i. der alte Mann, auch Tara und Tar, Toro und Toor, Piker und der Donnergott (im Wöhhanda) u. s. w. genannt, bei den Ehesten, die ihn frühzeitig zum Schöpfer aller Welt erhoben, aus einem Altvater zum Allvater gemacht und somit dem Jummal nahegerückt haben, noch wohlbekannt, wenn gleich seine Eichen längst gefallen sind. Und kein Wunder, daß sein Andenken blieb, während das seiner Gattinn schwand! Siehe da, Issa, der uns in seinem Verhältniß zur Emma früher solche Schwierigkeiten machte, er mag nun noch helles Licht auf diese Emma werfen! Wanna Issa, der Altvater, ist's, der den Embach graben ließ und ihn aus seiner Schale füllte und in dessen Nähe auf dem Blau- oder Kesselberge Kochte und ebendort noch heute thätig ist, er des Wetters und des Himmels Gott, vor dessen Angesicht und an dessen Embach Wannemunne muscirte; Tara ist es, dem auch das vielgedeutete Tarpas oder Dorpat seinen göttlichen Namen zu verdanken scheint. Derselbe mag auch jener König sein, für welchen die Thiere den Embach, d. h. den Bach seiner Emma, graben und den tarpatischen Hügel zu einem heiligen Hain aufwerfen müssen und dem sie gehorsamen sollen; — wie leicht konnte die Sage in ihrer zum Märchen überstreifenden Weiterbildung diese Beziehung verkennen und nun einen andern Herrn der Ge-

<sup>26)</sup> Beiträge zur genauern Kenntniß der ehstn. Sprache, XIV, S. 20. Mone, Gesch. des Heidenthums im nördlichen Europa, I, S. 86, wo doch keine Quelle angegeben ist. — Der Erdruch heißt ehstnisch emma-rohhi, emmä-rohhi, amma-tus, wanna naese tus, emma-pus pp.; vgl. die Beiträge pp. V, S. 69. 107; und staune man nicht über diese Anmerkung. Hieher ziehe ich auch den emma-kaar (s. d. ehstn. Lexicon) und das Räthsel Issa, pitk, Emma lai u. s. w. (Gutskleff's Grammat. S. 365).

schöpfe, den Menschen, an des Gottes Stelle setzen! Ja, selbst der vielbesprochene Tarpitta Heinrichs des Letzten ist vielleicht kein anderer Gott als eben dieser Tara; und wenn Tarpitta, sei's auf dem Emmomäggi, was recht wohl zu unsrer Deutung dieses Namens passen würde<sup>27)</sup>, oder aber auf dem nördlicher gelegenen ebbaferschen Berge geboren, von dort aus seinem heiligen Haine soll nach Ssel hinübergeslogen sein, so habe ich große Lust, diesen seinen Flug für ganz analog zu halten mit der Flucht des Emmosjärtw und des Borns vom wolmarschen Blauberge: im Wetter wird der helfende Tara, der alte Herr vom Berge, der Wanna Mäeperremees<sup>28)</sup> davongeslogen sein<sup>29)</sup>.

Zum Ruhme des heiligen Embachs sei es nun erlaubt noch Folgendes hinzuzufügen.

Es geht die Sage, daß bei Dorpat ein unterirdischer Gang von einem Ufer des Embachs zum andern hinübergeführt habe<sup>30)</sup>. So unbegründet die Sache sein wird, und so wenig auch dabei an einen das Tageslicht scheuenden à la Daumer kannibalischen Cultus gedacht werden darf, ist die Sage doch an sich wohl zu beachten. Sie wiederholt sich an hundert Stellen des In- und Auslands und steht in inniger Beziehung zu dem alten Glauben an Wasser- und Erdgottheiten, an deren Stelle, als man sich dem Heidenthum mehr und mehr entfremdete, oft genug Nonnen und Mönche gesetzt worden sind, selbst da, wo kein Kloster der Aussage des Volks zu Hülfe kam.

Unweit Dorpats aber befindet sich ein dem Embach zurinnendes Bächlein Namens Werrejöggi, d. i. Blutbach, daneben ein Dorf Werrejöggiüllä und das durch die sorgfamen Untersuchungen des Herrn Staatsraths von Kruse berühmt gewordene große Labyrinth<sup>31)</sup>. Auch an der Nya und dem altlivischen Pöjöggi, deren oben gedacht wurde, befinden sich dergleichen merkwürdige Höhlen, auf Ssel aber, wie schon erwähnt, wieder ein Werrejöggi, der auch als Pühhajöggi figurirt, und bei Maholm in Bierland, da wo ehemals ein heiliger Hain gestanden, abermals ein Werrejöggi; und nicht bloß auf Ssel, sondern auch bei Maholm und bei Dorpat hat die Sage den Namen Blutbach daraus zu erklären gesucht, daß einst eine blutige Schlacht daselbst vorgefallen sei. Es hält schwer, an solche Schlachten, und wäre es eine plettenbergische Schlacht bei Maholm, zu glauben und der etymologisirenden Sage hier Recht zu geben; wenn da nicht derartige Schlachten zu verstehen sein sollten wie jene am Wöhhanda, in welcher der Kerl mit einem blauen und einem gelben Strumpfe das Beste gethan, so möchten wir immer noch eher meinen, was wir schon oben meinten, daß nämlich jene Bäche von dem Blut der Opfer ihren Namen tragen, die in sie geschlachtet worden sind. Und getrost

27) Doch ohne daß wir den Berg oder die Emmo als Mutter des Gottes anzusehn brauchen.

28) Inland 1836, Spalte 382.

29) Oder er ist vor dem Gotte der Christen (s. auch Hiob 38, 22 — 35) nach dem noch längere Zeit heidnischen Ssel gewichen; vgl. oben Wainämöinens Flucht.

30) B. Kruse, im Inland, 1844, Spalte 646 f.

31) Derselbe, a. o. D. Sp. 651. 655.

vindiciren wir nicht allein den zweien andern Blutbächen, sondern auch dem dörptischen das Prädicat ehemaliger Heiligkeit; getrost geben wir jene Höhlen für alte Opferhöhlen aus, dergleichen sonst noch genug in Livland vorkommen. Nicht selten sind an heidnischen Cultusstätten hernach christliche Gotteshäuser errichtet worden. So wurde am öfelschen, so am maholmschen Blutbach eine Capelle erbaut und bei letzterer doch im siebenzehnten Jahrhundert noch heidnischer Cultus getrieben; so erhob sich am obengenannten Ammejöggi das fallenausche Kloster, auf Tara's Hügel aber des heiligen Dionysius prachtvoller Dom, noch in seinen Ruinen ehrwürdig. Höhlen zwar waren für christliche Cultusstätten hiesiger Lande wenig geeignet; daß sie aber in Zeiten schwerer Kriegesläufte auch als Zufluchtsorte für das ehstnische Landvolk dienten, wie Dessen nicht bloß die ehstnische Tradition, sondern auch schon Heinrich der Letzte, XXIII, 10, und im vierzehnten Jahrhundert wieder die nowgorodsche Chronik gedenken, ist nicht im Geringssten zu verwundern; von heiligen Höhlen zumal mochte man sichersten Schutz erwarten.

\* \* \*

Ist Das aber etwa zu verwundern, Emma, daß von einem Freunde deiner alten Zeit, der die Sprache deines Landes nicht redet, so viele Mittel aufgeboten worden sind, um dich wieder zu erwecken? Möchten sie anschlagen! Bessere Ärzte — du kennst ihre Namen — sollen nun zusehn, was an dir ist. Ich hoffe, du lebst, und scheide für jetzt wohlgemuth von dir.

Ja, lebe wohl und rausche freudig d'rein, wenn du an deinen Ufern, an deines Tara altem Sitz, den festlichen Jubel vernimmst! Dann gedenkest du goldener Zeiten, da du samt aller Creatur dem Spiele Wannemundes noch lauschen konntest; — doch sieh, das Glück der Welt gehet in Ringe; sieh, ob nicht dein Paradies schon wiedergekommen ist! Freue dich allzeit deines edlen Schwesterleins, das an deinem Ufer wohnt: sie ist wie du eine Alma Mater!

Sei begrüßet, Du Alma Mater in Embachs Stadt, und Glück auf zu Deinem hohen Feste! Vergiß Du nimmer, daß all die Tausende, die Deiner mütterlichen Pflege anvertraut worden, zumal berufen sind, das Salz der Erde zu werden: — so wirst Du Dein Paradies nicht vermissen! Steh fest und wauke nicht! Bleib' eine Zierde für Stadt und Land, ein feiner Juwel in der reichen Krone Dessen, den Gottes Gnade uns zum Heil verordnet hat!

Eduard Pabst.

